

Newsletter

Berichte – Informationen – Debatte

Januar 2021

Liebe Netzwerkmitglieder und Interessierte,

das Jahr 2021 beginnt, wie 2020 aufgehört hat: Mit massiven Einschränkungen des öffentlichen Lebens wegen der Gefahren durch das Corona-Virus. Das ist für alle im Netzwerk zusammengeschlossenen Gruppen und Initiativen schmerzlich, weil deren Öffentlichkeitsarbeit weitgehend eingestellt wird. Digitale Formate, die einige anbieten, können die gewohnte Form der sozialen Interaktionen zwar kaum eins zu eins ersetzen, doch helfen entsprechende Formate der erinnerungskulturellen Kommunikation. Da also im nächsten halben Jahr kaum Präsenz-Veranstaltungen angeboten werden können, wird der Netzwerkkalender nicht erscheinen. Wir behelfen uns für Veranstaltungsankündigungen wie im zweiten Halbjahr 2020 mit der Herausgabe eines Newsletter EXTRA in den geraden Monaten des Halbjahrs sowie mit gezielten Rundschreiben. Bericht und Debatte können deshalb gern ins Zentrum dieses Forums gerückt werden. Den Anfang machen hier ein Beitrag zu einem Fotoworkshop im Rahmen der „Europäischen Route des jüdischen Kulturerbes“ und ein kurzes Essay um Irrungen in der Debatte über Erinnerungskultur, das zur Debatte im Netzwerk und darüber hinaus anregen möchte.

Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Der Inhalt:

- **Erinnerungskultur ist kein Theater**
- **Click- & Walk**
- **Antikriegshaus Sievershausen zum Atomwaffenverbotsvertrag der UN**
- **Veranstaltungen im Januar /Februar 2021 ab Seite 9**
- **Veranstaltungen im Frühjahr 2021**

Erinnerungskultur ist kein Theater

Der folgende Artikel ist auf Anregung von Dr. Rainer Litten, Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte Ahlem, entstanden. Er soll – der Vorstand des Vereins Netzwerk hat sich der Intention angeschlossen – als Aufforderung zu einer Debatte zu zentralen prinzipiellen Fragen, mit denen wir uns im Rahmen unserer Arbeit beschäftigen verstanden werden. Es ist angestrebt, in der Zeit nach den massiven Corona-Beschränkungen eine Veranstaltung zum Thema zu organisieren.

Das monatlich erscheinende „Evangelische Magazin Chrismon“, das als Beilage in vielen Tageszeitungen – auch der HAZ – eine weite Verbreitung findet, hat in seiner Januarausgabe dem Talkmoderator Michel Friedmann und dem Politikwissenschaftler, Lyriker und Coach Max Czollek in einem Gespräch breiten Raum gegeben, ihre These, dass es ein gemeinsames Erinnern von Juden und Deutschen nicht gibt, nicht geben kann, auszubreiten. Um die Kernaussage von Czollek, die Deutschen betrieben „Gedächtnistheater“, windet sich das Gespräch der beiden mit der Chrismon-Redaktion.

[<https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2020/51011/michel-friedman-und-max-czollek-ueber-juedisches-leben-in-deutschland>]

Dem Reden der beiden sind einige Worte des Widerspruchs entgegenzuhalten, nicht weil eine erinnerungskulturelle Arbeit, wie sie etwa die im Netzwerk vertretenen Initiativen seit Jahrzehnten betreiben, kritisiert wird. Das ist sowieso legitim. Wir befinden uns in einem ständigen Prozess von Kritik und Selbstkritik – bei jedem Projekt, das wir bearbeiten, bei jeder Aktion, die wir initiieren, bei jedem Gespräch, das sich um Geschichte und deren Darstellung dreht. Der Widerspruch richtet sich dagegen, dass in Zeiten der Diskreditierung kritischer Erinnerungskultur von Rechts polemische Breitseiten in einen gesellschaftspolitischen Diskurs gepfeffert werden, der sich sowohl um die Verteidigung historischer Einsichten gegen einen grassierenden Geschichtsrevisionismus wehrt, als auch um eine sinnhafte Weiterentwicklung der Vermittlung dieser Einsichten in Formen und Inhalten einer Zeit bemüht ist, die den Horizont von Zeitgeschichte hinter sich lässt und dennoch gegenwärtig bleibt und bleiben muss.

Kenntnisse sind nie verkehrt

Vorweg noch eine Anmerkung: Eine Publikumszeitschrift muss kein Forum aktueller wissenschaftlicher Debatte sein, doch kann von einer redaktionellen Gesprächsführung erwartet werden, dass zumindest dieser und jener Hinweis an die Gesprächspartner gerichtet wird, dass es um das Thema, wie kritische – auch selbstkritische – erinnerungskulturelle und erinnerungspolitische Arbeit in Deutschland und Europa sich entwickeln sollte, seit Jahrzehnten Debatten und Kontroversen gibt. Dabei rücken gerade in die letzten etwa zehn Jahren Fragen zur Kritik einer Ritualisierung des Erinnerns und Gedenkens ebenso wie das Nachdenken und konkrete Handeln um eine Europäisierung von Erinnerungskultur bzw. dem Erarbeiten einer europäischen Erinnerungskultur in den Fokus. Eine präzise Kenntnis der erinnerungspolitischen Debatten und Taten – etwa in der vielfältigen Gedenkstättenarbeit – würde so manchem Abschweifen in gedankliche Beliebigkeit oder Gemeinplatzverwaltung vorbeugen.

Max Czolleks Argumentation sei kurz skizziert: Die „deutsche Seite“ wolle die Juden in Deutschland in eine „gemeinsame Erinnerung“ zwingen mit der Absicht, die „Erinnerungsarbeit auf Versöhnung und Erlösung, [...] auf Gutwerdung“ auszurichten. Die „selbsternannte

bürgerliche Mitte“ habe sich von den Prämissen der Gründungsurkunden der beiden deutschen Staaten entfernt, nie wieder ein 1933 zuzulassen, aus der Geschichte zu lernen. Diese Menschen würden um „Heimat“ und „Leitkultur“ herumscharwenzeln und dazu noch, wie es Harald Welzer vor bald zwei Jahrzehnten mit seinem immer wieder gern zitierten Essay „Opa war kein Nazi“ suggeriert hat, Mitläufer und Mitmacher zu NS-Gegnern in ihren Familiengeschichte konstruieren. „Noch zwei Generationen, und es wird keine Nazis in deutschen Familien gegeben haben. Das ist Gedächtnistheater.“

Auf die zurückhaltende Vorhaltung der Chrismon-Redaktion, dass in der erinnerungspolitischen Debatte der letzten Jahrzehnte und in der Gegenwart Positionen etwa von Ernst Nolte, Martin Walser, Thilo Sarrazin oder auch Alexander Gauland massiven Widerspruch erführen, dass Politiker es angesichts der mörderischen Anschläge in Hanau, Halle und anderswo ernst meinten mit Mahnungen wie „Wehret den Anfängen“, weist Friedmann daraufhin, dass bei diesen Anschlägen ein „strukturelles Problem dieser Gesellschaft zutage trete“. Wer hätte das gedacht? Diesen in weiten Teilen der Sozial-, Politik- und Geschichtswissenschaft – auch in Politik und Gesellschaft – konsensualen Befund sollte er mal lieber seinen CDU-Parteifreunden ins Stammbuch schreiben. Denn von denen begreift ein großer Teil erst jetzt (hoffentlich) – Horst Seehofer immer noch nicht –, dass Rassismus und Antisemitismus, dass gruppenbezogenen Menschfeindlichkeit in ihren zahlreichen Ausprägungen, tatsächlich seit vielen, vielen Jahre ein gesellschaftliches Problem ist. Man wolle das nicht wahrhaben, „weil man am dem Selbstbild, dass Deutschland aus der Geschichte gelernt habe, festhält. Und weil diese Erzählung absolut zentral ist für die Idee einer guten deutschen Nation nach 1945.“
(Czollek)



Ein Zeugnis kollektiven Gedenkens an die Pogromnacht vom 9./10 November 1938; Foto: LHH

Über den Umgang mit Geschichte

Zu bestreiten, dass die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts ein wichtiges Movens politischer Befreiung von nationalem Chauvinismus, ein zentraler Baustein einer Emanzipation der Gesellschaft gegenüber staatlicher Macht war, verkennt und ignoriert welche Bedeutung eine Bewusstwerdung von Vergangenheit prinzipiell für die demokratische Verfasstheit der Gegenwart hat. Mit Jens-Christian Wagner muss man darauf bestehen: „Eben wegen des Bezugs auf die nationalsozialistischen Verbrechen ist Deutschland heute (noch) eines der am meisten weltoffenen, proeuropäischen und liberalen Länder Europas. Wer daran etwas ändern möchte, und das wollen die Rechten und

Rechtsextremen, der muss die Axt anlegen an die Erinnerungskultur und an die Gedenkstätten.“ Ein Blick auf manch zunehmend undemokratisch und autoritär regierten Staaten Europas zeigt doch, wie sehr gerade im Ringen um das Begreifen nationaler Geschichte Vergangenheitsarbeit demokratische Entwicklungen und Bemühungen konterkarieren oder befördern kann.

Wenn Czollek mit hohem Recht darauf hinweist, dass es gefährlich sei, im gesellschaftlichen Diskurs Differenz nicht zulassen zu wollen, dass ein Hochhalten der Vorstellung einer nationalen Gemeinschaft gegenüber einer differenten Gesellschaft, eine „Rückkehr dieser völkischen Vorstellungen“ unser Land bedroht, dann müsste er begreifen, dass gerade die erinnerungskulturelle Arbeit einen zentralen Beitrag dazu geleistet hat und leistet, völkisch-nationalistisches Denken und Handeln zurückzudrängen. Für die Richtung, in die sich unsere Gesellschaft entwickelt, ist zudem nicht allein das Grundgesetz zuständig, wie Friedmann meint. Es formuliert zwar die Grundpfeiler unseres demokratischen Gemeinwesens, doch die Achtung des Rechts und die in ihm verkörperten Werte und Institutionen, die politische Gestaltung gesellschaftlicher Differenz, das Moderieren von Ausgleichprozessen von politischer und persönlicher Freiheit gegenüber gesellschaftlicher Verantwortung muss die Gesellschaft in souveräner Regie ständig bewältigen.

Wenn man sich diese Grundlagen einigen kann, dann ist es geboten und richtig, sich mit den zentralen Eckpfeilern praktizierter Erinnerungskultur kritisch auseinanderzusetzen. Denn natürlich gibt es etwa die Gefahr der mehrfachen Instrumentalisierung von Erinnerungskultur. Um noch einmal J. - Chr. Wagner zu zitieren: „Doch statt eines kritischen Blicks auf die NS-Gesellschaft erleben wir überwiegend eine Fokussierung auf die Opfer, nicht selten sogar eine Identifikation – meines Erachtens eine Anmaßung. Aber es ist eben einfacher, mit und um Opfer zu trauern und sich damit gewissermaßen selbst moralisch zu überhöhen, als Fragen nach den Hintergründen der Verbrechen zu stellen. [...] Die Wohlfühl-Erinnerungskultur samt ihren Entlastungsritualen ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.“¹

Ein anderer Pfad solchen affirmativen Geschichtsverständnisses besteht darin „unsere heutigen Vorstellungen von Menschenrechten und politischer Moral, so gut gemeint und fundiert diese auch seien, als Lehre aus den Verbrechen der Nationalsozialisten zu verkaufen.“(Wagner)



Kundgebung von Teilen der Vielen am 25. Mai 2019 am Kröpke gegen antisemitische Aktionen in Hemmingen; Fotos Anke Biedenkapp

¹ Jens-Christian Wagner: „Geschichte begreifen, für die Zukunft handeln: Was haben die NS-Verbrechen mit unserem heutigen Leben zu tun?“ Rede zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im Denkort Bunker Valentin, 27. Januar 2019.

Die offene Gesellschaft und ihre Feinde

Dann würde tatsächlich immunisierende Erlösung von allem Übel gepredigt. Aber das geschieht bei so gut wie allen auf dem Feld der Erinnerungskultur arbeitenden Institutionen und Initiativen eben nicht. Deren Auftreten gegen Antisemitismus und Rassismus, ihr Ringen gegen Rechtsextremismus und autoritäre Bestrebungen in Staat und Gesellschaft leitet sich aus dem universalen Imperativ der unveräußerlichen Menschenrechte ab. Die in der erinnerungskulturellen Arbeit vermittelten Erkenntnisse über Geschichte, über die Entwicklung vergangener gesellschaftlicher Prozesse und ihrer Dynamik, über Strategien und Taktiken sozialer und politischer Akteure schärfen den Blick im Heute. Es ist schon nötig, über das Ermächtigungsgesetz in der Weimarer Verfassung einiges zu wissen, über die Verfolgung der „Gemeinschaftsfremden“ durch die NS-Staatsgewalt und NS-Freiwilligenverbände Kenntnis zu haben, Methoden und Themen von Propaganda zu kennen oder auch das Verhalten der NS-Volksgemeinschaft beurteilen zu können, um den Selbstermächtigenden von Heute effektiv begegnen zu können.

Friedmanns Talk-Weisheit, dass „uns der Wille zusammenhält, die Gemeinschaft hier besser zu leben. Auf dem Boden des Grundgesetzes. Mehr braucht es nicht“, darf man entgegenhalten, dass eine Gesellschaft nicht aus dem Beschwören einer wie immer gearteten Gemeinschaft zusammengehalten wird. Durch die Anerkennung von Differenzen der Vielen in nationalstaatlich organisierten Gemeinwesen und durch den energischen Zusammenschluss aller Teile dieser Vielen gegen Versuche nationalistische oder völkisch-rassistische Gemeinschaften zu konstruieren, konstituiert sich eine Gesellschaft, die nicht exkludiert, immer neu. Czolleks Behauptung, dass die Gesellschaft dies tue, weil „einem Viertel der Gesellschaft, nämlich dem mit Migrationshintergrund, mal mehr mal weniger offen unterstellt (wird), nicht demokratisch genug zu sein,“ ist pure Unterstellung, um eine Forderung nach Integration als Zwang zur Assimilation abzuwerten. Eine die offene Gesellschaft bedrohende Allianz aus einem autoritär-nationalradikalem Milieu mit entsprechenden Bewegungen und Parteien (AfD), systemfeindliche rechtsextremistische und neonazistische Netzwerke sowie klandestine terroristische Zellen und ihre Unterstützer² treibt Keile in eine Vielfältigkeit der Gesellschaft. Wer sich kritisch mit Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik befasst, sollte zumindest sortieren, wer auf welcher Seite steht.

Peter Schyga

Click- & Walk Fotoworkshop

zur Verankerung der „Europäischen Route des jüdischen Kulturerbes“ in Deutschland – ausgehend von der Region Hannover.

1987 erkannte der Europarat den Jakobsweg als erste „Europäische Kulturroute“ an, um - gemeinsame kulturelle Identität europäischer Bürger*innen „in Wert zu setzen“, - das europäische Kulturerbe aufzuwerten und durch - Kulturtourismus die soziale, wirtschaftliche

² Vgl. Wilhelm Heitmeyer u.a.: Rechte Bedrohungsallianzen, Berlin 2020, S. 17.

und kulturelle Entwicklung Europas zu fördern. Es folgten 39 weitere, unter ihnen 2004 die „Europäische Route des jüdischen Kulturerbes“ / AEPJ - allerdings bislang ohne deutsche Beteiligung. Global Partnership Hannover e.V. / GPH hat sich zur Aufgabe gemacht, dies zu ändern. Denn jüdisches Leben ist mit der Geschichte und der Gegenwart Niedersachsens intensiv verwoben. Dies bzw. die positiven Auswirkungen auf die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung erlebbar zu machen und zugleich dem wachsenden Antisemitismus effizient entgegenzuwirken, ist Ziel des Vorhabens. Unterstützt wird es vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden Niedersachsens sowie vielen anderen Akteur*innen, die sich der Thematik verbunden fühlen. Den Auftakt bilden 2021 zweitägige „Click- & Walk“-Fotoworkshops des Fotokünstlers Uwe Stelter, der mit diesem Beteiligungsformat bereits erfolgreich unterwegs ist. Die gewählte Methode eröffnet den (jugendlichen) Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich interaktiv, wert-schätzend und in der jeweils eigenen Dynamik auf die Thematik einzustimmen. Die Fotoworkshops werden an verschiedenen Orten in der Region Hannover und Nieder-sachsens realisiert, die mit jüdischer Kultur in Verbindung stehen. Zunächst ist für jeden der nachfolgenden Themenkomplexe ein „Click- & Walk“-Termin geplant. Sie sind eingebettet in das Jubiläumsjahr „321: 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, das vom Bundesinnenministerium unterstützt wird.

Interessierte Gruppen bzw. Klassen können sich ab sofort unter den u.a. Kontaktdaten informieren und anmelden!

Fokus: Formen der Erinnerungskultur in Hannover

1. Hannover bietet eine außerordentliche Fülle an gegenwärtigem und vergangenem jüdischem Leben: fünf Friedhöfe bzw. Grabstätten, vier aktuelle Gemeinden, diverse Gedenkort, Judenhäuser etc. Diese werden exemplarisch mit der Kamera festgehalten und in Szene gesetzt.
2. Die Israelitische Gartenbauschule Ahlem wurde bald nach ihrer Gründung 1893 zu einer wichtigen Ausbildungsstätte für die an Auswanderung interessierten Juden und Jüdinnen bzw. für jene, die mit der Machtübertragung an die Nationalsozialisten anderer Bildungsmöglichkeiten beraubt waren. Später erlangte sie als Judenhaus und Gestapo Gefängnis traurige Berühmtheit. Heute dient sie in vorbildlicher Art und Weise als Mahn- und Gedenkstätte, u.a. wegen des digital aufbereiteten Bildmaterials und der etwa 150 Videointerviews mit Zeitzeug*innen.
3. Steinerne Zeugen der jüdischen Landgemeinden in Barsinghausen und Gehrden: Heute erinnern im Wesentlichen Hausinschriften, Stolpersteine und malerische Friedhöfe an einstmalig lebendiges Gemeindeleben und ermöglichen zugleich eine virtuelle Annäherung an das nicht mehr Vorhandene

Fokus: Unternehmertum / Hannoversche Persönlichkeiten

4. Am Beispiel der jüdischen Brüder Emil und Joseph Berliner wird eine Spurensuche durch Hannover angeboten, auf der sich die Teilnehmer*innen mit dem Leben und Wirken der Schallplattenerfinder vertraut machen und die verschiedenen Produktionsorte der renommierten Schellackplatte sowie der nachfolgenden Tonträger kennenlernen können.
5. Ausgehend vom Firmensitz der Continental AG findet eine fotografische Annäherung an die Villa (Sigmund) Seligmann statt. Der Direktor der Continental Caoutchouc & Gutta-Percha Compagnie ließ sie zwischen 1903 und 1906 in der Hohenzollernstrasse 39 erbauen und machte

sie zum Treffpunkt des Hannoverschen Unternehmertums. Heute beherbergt das Gebäude u.a. das Europäische Zentrum für Jüdische Musik. Fokus: Gedenkstätte Bergen-Belsen

6. Im Außenbereich des gesamten Komplexes – zwischen Rampe und dem historischen Lagergelände, bestehend aus Truppenlager, Kriegsgefangenenlager und Konzentrationslager – wird eine fotografische Spurensuche initiiert.

7. Eine ehemalige Wehrmachtskaserne diente nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Displaced Person Camp und entwickelte sich samt dem umliegenden Areal zum zentralen Sammelpunkt für Juden und Jüdinnen Deutschlands und Europas. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren verwandelte sich der Ort zu einer lebendigen und sehr facettenreichen jüdischen Stadt – mit Gebetsstätten, Schulen, Sozialeinrichtungen etc. Zeitweise lebten hier bis zu 12.000 Menschen, die in den späten 1940ern mehrheitlich in die USA, Israel und Südamerika emigrierten. 1950 wurde das Stetl aufgelöst.

Fokus: (Aktuelles) Jüdisches Leben in Niedersachsen

8.-10. Am Beispiel von bzw. in Kooperation mit drei aktiven Synagogengemeinden des Landesverbandes Niedersachsen bzw. des Israel-Jacobson-Netzwerk e. V. werden vielfältige Facetten jüdischen Lebens aus unterschiedlichen Perspektiven fotografisch erkundet. Ausgangspunkt dieser Erkundungen sind die jüdischen Gemeinden in Braunschweig, Wolfsburg und Göttingen. Im Mittelpunkt stehen die jugendlichen Gemeindemitglieder. Sie entwickeln ihre Route zu den für sie relevanten Orten in der jeweiligen Stadt. Sie geben die Richtung der „Foto-Walks“ vor.

Fokus: Bildende Kunst

11. Hannover war ein Zentrum der Moderne und hatte mit El Lissitzky regelmäßig einen international renommierten Vertreter der Avantgarde zu Gast. 1922 lernte er während eines Aufenthalts in Hannover – über Kurt Schwitters – seine spätere Ehefrau Sophie Küppers, Kunsthistorikerin und -sammlerin, kennen. Sein »Abstraktes Kabinett«, das ursprünglich im Niedersächsischen Landesmuseum verortet war und heute im Sprengel-Museum zu sehen ist, ist der Ausgangspunkt für eine visuelle Auseinandersetzung mit jüdischem Kunstschaffen.

12. Unter den Nationalsozialisten wurde das Werk vieler jüdischer Künstler*innen als »entartet« diffamiert. Die Künstler*innen wurden systematisch ausgegrenzt und verfolgt; die Kunstwerke beschlagnahmt und in vielen Fällen vernichtet – Ausgangspunkt für eine Spurensuche in Hannoverschen Ausstellungsräumen und Depots. Natürlich wird der Bezug zur intensiv betriebenen »Provinienzforschung« bzw. zu entsprechenden Ausstellungen hergestellt.

Die „Click- & Walk“-Fotoworkshops sind jeweils gegliedert in

1. räumliche Aneignung der ausgewählten „jüdischen Orte“ mit der Kamera,
2. gemeinsame Bildauswahl und -auswertung unter Einbeziehung fachkundiger Expertise
3. und gemeinsame Konzipierung einer daraus resultierenden Ausstellung.

ad 1: „Fotografieren, Gehen, Umherschweifen:

Kreativität und Bewegung“ In Form partizipativer Stadtspaziergänge bewegen sich die Teilnehmenden durch die oben definierten Orte. Währenddessen fotografiert jede/r, was ihm/ihr gefällt und auffällt. Dabei schärfen die Teilnehmenden im Gehen ihre Wahrnehmung und finden in der Bewegung zu neuen Sichtweisen jenseits medial geprägter Blicke. Sie machen Fotos aus klassischen aber auch aus ungewohnten Perspektiven und sie suchen Standpunkte, die überraschende Sichtweisen auf das jüdische Leben bzw. den entsprechenden Ort

ermöglichen. Dieser Teil des Workshops orientiert sich an dokumentarischen Prinzipien und reflektiert die persönliche Sichtweise der Fotografin/des Fotografen. Im Laufe dieses Tages entsteht ein gemeinsamer Prozess des Bildermachens und der offenen Diskussion über die unterschiedlichen Stationen.

ad 2 Am zweiten Tag intensiviert sich dieser Prozess bei der individuellen Auswahl der Fotografien und einer gemeinsamen Betrachtung sowie durch die Diskussion über die unterschiedlichen Standpunkte und Blickwinkel. Dieser Prozess ist wichtiger Bestandteil des Kunstprojektes. Die Bilder sind der Ausgangspunkt für eine Reflexion der vielfältigen Facetten des Judentums in Geschichte und Gegenwart der Region Hannover – und wie die eigene Wahrnehmung durch die experimentellen Ausdrucksformen intensiviert wird. Aus den aufgenommenen Fotos wählen die Teilnehmer*innen jene aus, die ihres Erachtens den erkundeten Ort in seiner Vielschichtigkeit am besten abbilden. *Sollte es coronabedingte Probleme bei einer Präsenzveranstaltung geben, wären am 2. Workshop-Tag Online-Treffen möglich.*

ad 3 „Perspektivwechsel. Jüdische Kultur in der Region Hannover“

Die von den Teilnehmenden ausgewählten Bilder sind die Basis für jeweils eine Ausstellung, die in den beteiligten Schulen bzw. Organisationen gezeigt werden können und die ggf. Eingang finden in eine Gesamtausstellung, die für das Jahr 2021 rund um das Niedersächsische Landesmuseum geplant ist. Diese wiederum ist Teil des bundesweiten Jubiläumsprogramms „321: 1.700 Jahre jüdische Kultur in Deutschland“ sowie des Jubiläums-Programms zum 75. Geburtstages des Landes Niedersachsen und schließlich der Verankerung der „Europäischen Route der Jüdischen Kultur in Niedersachsen und Deutschland“. Die Wirkung der ausgestellten Fotos kann durch Bildunterschriften bzw. durch Kurzvorträge, Konzerte oder Diskussionen während der Ausstellungsdauer verstärkt bzw. ergänzt werden.

Uwe Stelter, warum Fotografie:

*Das Urversprechen der Fotografie heißt: neue Sichtbarkeit. Daran hat sich seit ihrer Erfindung bis heute nichts geändert. Die Fotografie steht für eine ganz spezielle Art, auf die Welt zu blicken, dem Betrachter andere Blickwinkel zu erschließen, mit anderen Augen zu sehen und eigene Möglichkeiten zu entwickeln, sich aktiv mit der Gegenwart bzw. seiner / ihrer Umgebung auseinanderzusetzen. Fotografieren macht Spaß. Fotografieren ist gruppenkompatibel. Alle fotografieren und die Fotografie ist zu einer universellen Sprache geworden. Entwickeln wir unser Bild der jüdischen Kultur zu unterschiedlichen Fragestellungen. Suchen wir im „Perspektivwechsel. Jüdische Kultur in Niedersachsen“. Das Projekt führt unterschiedliche Teilnehmer*innen in verschiedenen Fotoworkshops auf spannende Routen.*

Infos : Global Partnership Hannover e.V. c/o Anke Biedenkapp, Küchengartenstr. 2B, 30449 Hannover; Mobil: +49 171 6260869; Mündlich: +49511 45002702 www.globalpartnership.de; Mail: global_partnership_h@icloud.com

Atomwaffen sind vor allem eines: INAKZEPTABEL. Es wird Zeit, dass wir unsere eigene Politik danach ausrichten.

Am 22. Januar 2021 tritt der Atomwaffenverbotsvertrag der Vereinten Nationen in Kraft. Nachdem vor allem die Länder des Südens, die sich durch Atomwaffen und die gegenwärtigen Aufrüstungstendenzen existenziell bedroht sehen, diesen Vertrag vorangetrieben haben, wird er nun Teil des Humanitären Völkerrecht und damit bindend für alle Staaten, die ihm beitreten. Dies haben schon 51 Staaten der internationalen Gemeinschaft getan, insgesamt wurde der Vertrag von 122 Staaten unterstützt.

Wenig überraschend haben sich die Atommächte und auch die NATO diesem Prozess bisher verweigert. Mit dem Inkrafttreten geraten diese Staaten aber unter zunehmenden Druck, weil sie sich gegen das Humanitäre Völkerrecht stellen - niemand lässt sich das gern nachsagen. Die Ablehnungsfront bröckelt auch schon: so gab es im September 2020 einen offenen Brief von 56 ehemaligen Regierungschefs sowie Außen- und Verteidigungsministern aus NATO-Staaten, darunter Joschka Fischer und Rudolf Scharping aus Deutschland, die für den Beitritt zum UN-Atomwaffenverbot warben. Sie schreiben darin: "Der Verbotsvertrag kann dazu beitragen, Jahrzehnte der Lähmung in der Abrüstung zu beenden. Der Vertrag über das Verbot von Atomwaffen bildet die Grundlage für eine sicherere Welt, die frei von dieser ultimativen Bedrohung ist."

In diesem Jahr sind Bundestagswahlen. Die Parteien werden sich dazu äußern müssen, wie sie mit dieser ultimativen Bedrohung umgehen wollen. Atomwaffen waren lange kein Thema für die Politik – mit dem Inkrafttreten des Atomwaffenverbotsvertrages ist dieses Thema wieder auf der Tagesordnung.

Presse Mitteilung des Antikriegshauses Sievershausen vom 20. Januar 2021

Veranstaltungen im Januar / Februar 2021

Gedenktag für die Opfer und Verfolgten des Nationalsozialismus

Mittwoch, 27. Januar 2021, 12 Uhr

Am 27. Januar 1945 wurde das deutsche Vernichtungslager Auschwitz befreit, heute ist dieser Tag international dem Gedenken an alle Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gewidmet.

Teilnahme per Livestream geplant: Wenn die Pandemie-Lage es zulässt, werden Vertreterinnen und Vertreter der gedenkenden Verbände sowie der Region Hannover und der Landeshauptstadt Hannover in einer nichtöffentlichen Veranstaltung in der Gedenkstätte Ahlem an die Opfer erinnern und Kränze zum Gedenken niederlegen. Eine solche Zeremonie würde auf dem Youtube-Kanal der Region Hannover als Livestream übertragen werden, bitte informieren sie sich vorab auf der Internetseite der Gedenkstätte.

Beiträge der Sophienschule zum Gedenktag auf Youtube:

An diesem Gedenktag gestalten traditionell Schülerinnen und Schüler das Programm der Gedenkstunde in Ahlem, in diesem Jahr aus dem 12. Jahrgang der Sophienschule Hannover. Um durch die Pandemie möglichst wenig eingeschränkt zu werden, wurden die Beiträge der Beteiligten von Anfang an als filmische Präsentation geplant und entwickelt. Die Ergebnisse der Auseinandersetzung der Jugendlichen mit der NS-Geschichte sind persönliche Zeichen lebendiger Erinnerungskultur. Damit sie über den Gedenktag hinaus wirken, werden die Beiträge aus der Sophienschule ab dem 20. Januar 2021 für einen Monat auf dem Youtube-Kanal der Region Hannover veröffentlicht.

Ort: Gedenkstätte Ahlem/ Online

Veranstalterinnen: Region Hannover und Landeshauptstadt Hannover

Aufgrund der pandemiebedingt wenig einschätzbaren Rahmenbedingungen werden die Gedenktage im Januar und März als Online-Veranstaltungen geplant. Bitte informieren Sie sich über kurzfristige Änderungen unter: www.gedenkstaette-ahlem.de

Online-Forum „Alle-Erinnern“ zu Demokratie und Beteiligung

Donnerstag, 28. Januar 2021

Einen Tag nach dem 27. Januar bietet die Gedenkstätte Ahlem ein Online-Forum an. Es ermöglicht den Austausch über Wege zur Beteiligung von Jugendlichen in politischen Prozessen. Teilnehmende können zuerst bei einem Online-Podium namhaften Referierenden zuhören, die sich demokratisch aktiv engagieren: Marina Weisband und weitere junge Aktive geben motivierende Beispiele.

Im zweiten Teil werden Workshops durchgeführt, in denen sich Teilnehmende persönlich mit eigener Meinung und Kreativität online einbringen können. Mit den Aktiven des Podiums und mit anderen Jugendlichen wird es um Fragen der offenen Gesellschaft gehen: Wie gehen wir mit Vielfalt um? Das betrifft auch Erinnerungskulturen und wie „Geschichte für Alle“ tatsächlich auch für alle interessant sein kann. Dabei spielen moderne Kommunikationsformen und -strukturen und die Medienkompetenzen heutiger Jugendlicher eine Rolle. Die Anregungen aus den Workshops werden in der Gedenkstätte Ahlem in die Entwicklung eines neuen Ausstellungsteils einbezogen, der die erinnerungskulturellen Entwicklungen und aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen zum Thema hat.

Nähere Informationen zur Teilnahme werden ab Mitte Januar im Internet über die Startseite der Gedenkstätte Ahlem bereitgestellt www.gedenkstaette-ahlem.de.

Veranstalterinnen: Gedenkstätte Ahlem der Region Hannover in Kooperation mit mygatekeeper gUG.

Vorschau auf Veranstaltungen im Frühjahr

Haltung zeigen! Argumentieren gegen antifeministische Äußerungen – FitForPolitics-Weiterbildung

am 05./06.März 2021. mit Laura Sasse und Michael Trube

„Genderwahn – Frühsexualisierung – Umerziehung!“ Nicht nur in rechtskonservativen Kreisen wie der AfD werden gezielte Angriffe auf Feminismus und geschlechterpolitische Errungenschaften zunehmend salonfähig. Dieser Kampf um Deutungshoheit stellt unsere Gesellschaft und jede und jeden einzelnen von uns vor große Herausforderungen.

Das anderthalbtägige Online-Seminar vermittelt Wissen und Kompetenzen im Bereich Antifeminismus und trainiert den Umgang mit antifeministischen Aussagen. Hierbei steht vor allem Stärkung und Sichtbarmachung der eigenen Haltung im Fokus. Kern des Ansatzes ist die Frage, welche Strategie – Diskussion, Grenze ziehen, andere Optionen – in welcher Situation für die Teilnehmenden sinnvoll ist. Durch Inputs, interaktive Diskussionen und mehrere Kleingruppentrainings werden die jeweiligen Strategien vertieft und Teilnehmende in ihrer Reaktionsfähigkeit und Argumentationssicherheit gestärkt.

Das Online-Seminar wird auf der Plattform ZOOM durchgeführt. Für die Teilnahme sind Computer, aktuelle Zoom App, Internetanschluss und Mikro notwendig. Kamera und Headset werden empfohlen. Die Anzahl der Plätze ist begrenzt.

Das Konzept von <GEGENARGUMENT> unterstützt den Umgang mit (extrem) rechten, rassistischen, antifeministischen, antisemitischen Aussagen. Das Netzwerk bietet seit 2010 bundesweit Seminare, Webinare und andere Bildungsformate an. Das Seminar findet statt im Rahmen der Fit For Politics – Weiterbildung 2021 der Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen.

Anmeldung bei: Viviane Efert, Referentin für öffentliche Kommunikation und digitale Bildungsformate

Stiftung Leben & Umwelt, Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen

Warmbüchenstr.17, 30159 Hannover

Fon: 0511-301857-15, Fax: 0511-301857-14, Email: efert@slu-boell.de; www.slu-boell.de

Bürgerinitiative „Gegen das Vergessen“ Burgwedel – Wahrheit und Klarheit für die nächsten Generationen

Gedenken an der Scheune am Sonnabend, am 27. März 2021 , um 10.30 Uhr, Großburgwedel, Pestalozzistraße 22

Gemeinsam mit der Pestalozzi-Stiftung, der Initiative „Buß- und Erinnerungsmarsch von Hannover nach Bergen-Belsen“ lädt unsere Bürgerinitiative zur Teilnahme an dem Gedenken

der am 6. auf 7. April 1945 an der Scheune der Pestalozzi-Stiftung erschossenen KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern ein.

Anfang April 1945 – in der Osterwoche – wurden alle fünf Marschkolonnen mit zirka 4.500 KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern aus den sieben hannoverschen KZ-Außenlagern durch unseren Ort nach Bergen-Belsen getrieben. Sie hatten in kriegswichtigen Betrieben Hannovers Zwangsarbeit unter dem Motto „*Vernichtung durch Arbeit*“ geleistet. Die damalige örtliche Mordaktion wurde lange verschwiegen, verdrängt, vergessen. Erst die Jubiläumsbroschüre „*100 Jahre Pestalozzi-Stiftung in Großburgwedel*“ klammerte 2004 die 12 Jahre NS-Diktatur nicht mehr aus. Die Aussage eines Zeitzeugen wurde in Erinnerung gerufen: „*Ein Zug von über 1.000 KZ-Häftlingen kam ins Dorf und wurde vom Ortsgruppenleiter der NSDAP [...] für eine Nacht in der großen Scheune der Landwirtschaft der Stiftung einquartiert. In der Nacht versuchten die erschöpften Häftlinge, den Brotwagen zu stürmen. Die SS-Wächter schossen sie zusammen. Morgens lagen etwa 20 Tote auf dem Hof. Dann wurde der Elendszug weiter nach Fuhrberg getrieben.*“

Der Elendszug der völlig unterversorgten Menschen hatte während des Evakuierungsmarsches – Hannover stand kurz vor der Einnahme durch alliierte Streitkräfte – mit dem Ziel KZ- Bergen Belsen den ganzen Tag keine Nahrung und Getränke erhalten. Selbst als mitfühlende Bürger an der Strecke auf ihre Bitten um Wasser, Töpfe und Eimer mit Trinkwasser an den Straßenrand stellten, wurden diese – wie Überlebende im Gerichtsverfahren 1980 aussagten – von der Wachmannschaft umgestoßen. Jede Form des Mitgefühls mit den abgezehrten und ermatteten Elendsgestalten, wurde drohend unterbunden.

Ihre Versorgung hier am Ort war nicht vorgesehen. Nachts stand der mitgeführte Proviantwagen vor der Scheune. In der Dunkelheit versuchten die geschundenen Menschen zum Proviantwagen zu gelangen, um sich ein Stück Brot zu nehmen. Die Wachmannschaft handelte „befehlsgemäß“. Um die lokale Bevölkerung nicht zu beunruhigen, wurden die Toten am nächsten Morgen auf mitgeführte flache, zweirädrige Karren gelegt, abtransportiert und außerhalb der Ortschaft am Wegrand verscharrt. Drei Häftlingen, denen es trotz Schusswunden gelungen war sich in die Scheune zu schleppen, verstarben unversorgt bis zum Morgen und wurden dort vergessen und auf dem Friedhof anonym bestattet. Dieser drei wird auf einer Gedenktafel am Tatort gedacht. Die andern „etwa 20“ KZ-Häftlingen wurden bisher auf dem 2012 eingeweihten Mahnmal, auf dem beispielhaft die gefallenen Söhne des Ortes gemeinsam und gleichwertig mit den örtlichen Opfern der NS-Willkür gedacht wird - nicht berücksichtigt? Die Stadt entschied, sie seien für diese Toten, die in den letzten Kriegstagen am Ort getötet wurden, nicht zuständig. Sie seien in unserer Gemeinde nicht gemeldet. Eine absurde Haltung, die schon lange der dringend der Korrektur bedarf.

Viele berufene Redner haben hier an der Scheune der NS-Opfer unseres Ortes gedacht. Mehrfach hat Landessuperintendent a. D. Hartmut Badenhop, der im April 1945 als 15-jähriger Zeuge des Verbrechens wurde, dankenswerterweise persönlich das Wort ergriffen.

Das NS-Grauen vor unserer Haustür in Erinnerung zu rufen, soll deutlich machen, was Menschen anderen Menschen unter dem Einfluss extremer Ideologien anzutun in der Lage sind. Bis vor wenigen Jahren hätten wir eine Wiederholung menschenverachtender Übergriffe in Deutschland ausgeschlossen. Rassenhass und Menschenverachtung, gar Antisemitismus

haben trotz unserer Geschichte ein alarmierendes Maß angenommen. Wolfgang Schwenzer, der langjährige Organisator des Bußganges, wird sich hier gleich im Anschluss dazu äußern. Seit 2005 versuchen wir an die hier stattgefundene NS-Willkür zu erinnern und hoffen mit unserer Gedenkveranstaltung, zu einer friedlichen Zukunft in der die Menschenwürde (unabhängig von der Volkszugehörigkeit, Religion oder Hautfarbe) sowie Gerechtigkeit, Vernunft und Toleranz unsere sozialen Werte bestimmen, beizutragen.

In diesem Sinne werden wir wieder gemeinsam die beiden Friedenslieder, das Lied der „Moorsoldaten“ im Gedenken an alle NS-Gewaltopfer und das Hoffnung machende Lied des „Mandelbaums“ anstimmen. Wolfram Wallrabenstein wird uns erneut instrumental begleiten. Anschließend bitten wir alle, Blumen zum Gedenken in den „Busch der Hoffnung“ unterhalb der Gedenktafel zu stecken und so persönlich aller NS-Opfer unseres Ortes zu gedenken.

Die Teilnehmer des „Buß- und Erinnerungsganges“ werden anschließend nach Bergen-Belsen weitergehen. Jeder, der will und kann, ist willkommen, sich den Teilnehmern des Gedenkmarsches bis Fuhrberg oder auch weiter anzuschließen.

Rudi Gutte

Gedenken an die Opfer der Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof

Dienstag, 6. April 2020, 16 Uhr

Auf dem Seelhorster Friedhof wurden am 6. April 1945 insgesamt 153 Männer und eine Frau aus der ehemaligen Sowjetunion und aus anderen Ländern von der Gestapo erschossen – wenige Tage vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Hannover. Im Mai 1945 wurden die Erschossenen exhumiert und in Einzelgräbern auf dem Ehrenfriedhof am Maschsee begraben. Die IG Metall Hannover lädt in Kooperation mit der Landeshauptstadt Hannover zur Erinnerung an dieses grausame Kriegsendeverbrechen zu einer Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung ein.

Ort: Zentrales Mahnmal für die Opfer der KZ Außenanlage in Hannover auf dem Stadtfriedhof Seelhorst

Treffpunkt: 15.45 Uhr am Haupteingang des Stadtfriedhofs Seelhorst (Garkenburgstraße)

Veranstalter: IG Metall in Kooperation mit der Landeshauptstadt Hannover – Städtische Erinnerungskultur

Sascha Dudzik (IGM)

Impressum:

Der Newsletter erscheint zum Ende jedes ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins. **Redaktionsschluss der Januarausgabe war der 25.1.2020.**

In Covid-19 Zeiten erscheint zu Ende der geraden Monate ein **Newsletter EXTRA** nur mit Veranstaltungsankündigungen. **Redaktionsschluss der nächsten EXTRA Ausgabe ist am 23. Februar 2021. Redaktionsschluss des regulären Newsletters der 23. März 2021.**

Redaktion Dr. Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., Kirchstr. 1/ Pariser Platz, 30449 Hannover; Tel. 0511 67437122; erinnerung-und-zukunft@gmx.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de



wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale Angelegenheiten Kultur.

